

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Erscheint
wöchentlich drei Mal und
zwar Dienstag, Donners-
tag und Sonnabend. In-
sertionspreis: die kleinste
Zeile 10 Pf.

Abonnement
viertelj. 1 M. 20 Pf. (incl.
Illustr. Unterhaltbl.) in der
Expedition, bei unsern Bot-
ten, sowie bei allen Reichs-
Postanstalten.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

37. Jahrgang.

Nr. 37.

Donnerstag, den 27. März

1890.

Zur Lage.

Alle Welt ist der Erwartung voll. Bismarck ist gegangen, ein neuer Mann an seine Stelle getreten. Meinungen und Meldungen über das „Warum“ des Kanzlerwechsels wogen noch hin und her. Theilweise scheint schon die ganz außergewöhnlich gnädige Fassung der beiden kaiserlichen Erlasse an den Fürsten Bismarck aus dem Gedächtniß entschwunden zu sein, denn sonst wäre es kaum denkbar, daß man sich von gewisser Seite die Nähe nicht verdrießen läßt, den Rücktritt des großen Kanzlers so darzustellen, als sei Bismarck beim Kaiser „in Ungnade gefallen“. Unzweifelhaft bestanden zwischen dem jungen Kaiser und dem greisen Kanzler tiefgehende Verschiedenheiten in den Anschauungen über die Mittel, die zu dem gemeinsamen Ziele, nämlich zum Wohle Deutschlands, führen sollten. Und da die entstandene Kluft nicht zu überbrücken war, so ging Fürst Bismarck. Das ist eine ziemlich einfache Thatsache.

Es ist wahr, daß der einmalige Prinz Wilhelm — es ist erst zwei Jahre her — den Fürsten Bismarck enthusiastisch gefeiert hat. Die Bewunderung und Dankbarkeit für den Fürsten ist wohl die gleiche geblieben; aber aus dem Prinzen ist ein Kaiser geworden, der dies nicht bloß dem Namen nach und des äußerlichen Prunkes wegen sein will, sondern dessen friedlicher Thätendrang angeichts großer geistiger Zeitströmungen nach kräftiger Bethätigung ringt. Der Name Bismarck bedeutet ein Programm; ein Programm, das man dreißig Jahre lang hat in Geltung sein lassen, das ändert man nicht mehr, wenn man 75 Jahre zählt. So ist es nur zu natürlich und erklärlich, daß die Wege des Kaisers und des Kanzlers sich schieben.

Unter Wilhelm I. wuchsen die Arbeitslast und damit zugleich Einfluß und Macht des Kanzlers riesengroß in die Höhe. Das kaiserliche Ansehen litt darunter nicht. Der greise Kaiser war eine durch hohes Alter und ruhmreiche Vergangenheit gleich ehrwürdige Persönlichkeit. Unter Kaiser Friedrich erlitt der Einfluß des Fürsten Bismarck bereits gewaltigen Abbruch; das, was jetzt geschehen ist, würde wahrscheinlich schon vor zwei Jahren geschehen sein, wenn Kaiser Friedrich nicht als todtkrankter Mann den Thron bestiegen hätte. Unter dem jetzigen Kaiser war ein Bismarck für die Dauer unmöglich. Weswegen? Man kann dem Gedanken nach dem Gesagten allein weiterfolgen.

Wir treten in eine neue Zeit ein. Die alten Parteibezeichnungen haben zum großen Theil schon ihre Bedeutung eingebüßt, so weit es sich um das rein politische Moment handelt. Man wird bei den Programmen der Zukunft das Hauptaugenmerk auf die sozialen Aufgaben der Zeit richten. Der Sozialismus ist eine Macht geworden; nicht etwa allein durch das Anwachsen der sozialdemokratischen Stimmen, — diese bilden nur eines der Anzeichen. Auch in unser ganzes Geistesleben ist der Sozialismus eingedrungen, so sehr sich auch materielle Interessen gegen jene Erkenntniß sträuben mögen. Wir treiben einer Umgestaltung zu, die kulturfördernd sein wird, wenn sie sich in friedlichem Geleise vollzieht. Als hauptsächliche Vorbedingung hierzu ist eine starke leitende Hand nöthig, die den Fluß in seinen Ufern hält und verheerende Ueberschwemmungen verhütet.

Mit großer Genugthuung ist es zu verzeichnen, daß die Arbeiterschutzkonferenz, wie man aus sicherer Quelle vernimmt, bereits sehr achtenswerthe Erfolge zu verzeichnen und eine ganze Reihe von Beschlüssen einstimmig gefaßt hat. Das Friedenswerk der Arbeiterschutzgesetzgebung wird das Band sein, welches die Staaten Europas lange Zeit verbindet. Der Friede wird immer tiefer und tiefer als Bedürfnis empfunden werden und die Zeit wird sicher kommen, in welcher man auch an eine allgemeine Erleichterung der Militärlasten denken kann. Gegenüber den hohen sozialen Aufgaben werden die politischen Rivalitäten bescheiden in den Hintergrund treten müssen und das Ende des neunzehnten Jahrhunderts wird hoffentlich den Sieg gesunder Vernunft, schöner Menschlichkeit und wahrhaften Kulturfortschritts feiern.

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Die tiefste Stimm-
mung, in der der Kaiser sich dazu entschlossen hat,
das Entlassungsgesuch des Fürsten Bismarck zu ge-
nehmigen, zeigt sich in folgendem von der „Weimar-
ischen Zeitung“ mitgetheilten Telegramm des Kaisers
(vermutlich an den Großherzog). Nach Erwähnung
der schmerzlichen Stunden bitterer Erfahrungen fährt
der Kaiser fort: Ihm sei so weh ums Herz, als ob
er nochmals seinen Großvater verloren hätte. Das
von Gott Bestimmte habe er zu tragen, auch wenn
er zu Grunde gehen sollte. Er sei der wachhabende
Offizier auf dem Staatsschiff. Der Kurs bleibe der
alte. Nun mit vollem Dampf voran!

— Mit Bezug auf die Gründe des Rücktritts
des Fürsten Bismarck wird in der Presse un-
glaublich viel gelogen. Sensationslust, Klatschsucht
und Gehässigkeit gegen den abtretenden Kanzler haben
sich zu dem Zweide verbunden, dem todtten Löwen
Eselstritte zu versehen. Ungeschiedt gute Freunde,
die sich an den Mitteln der Bertheidigung vergreifen,
verschlimmern die Sache noch. Dem Auslande wird
durch jene ganz zwecklosen und die Sache doch nicht
erschöpfenden Auseinandersetzungen kein anmuthendes
Bild deutscher Dankbarkeit und Gesinnungstreue ge-
boten! Man glaubt übrigens, bei Fortsetzung der
Erörterungen der „Norddeutschen Allgem. Ztg.“ und
anderer Blätter über die Entlassung Bismarcks werde
der „Reichsanzeiger“ eine Erwiderung bringen oder
Bismarcks Rücktrittsgesuch mit Anmerkungen ver-
öffentlichen werden.

— In militärischen Kreisen wird nach der „Köln.
Ztg.“ versichert, daß der Kaiser fest entschlossen sei,
das Sozialistengesetz einfach ablaufen zu lassen
und später auch die Erneuerung des Septennats
nicht in Betracht zu ziehen. Diese Nachricht trete
mit solcher Bestimmtheit auf, daß an deren Richtig-
keit kaum noch zu zweifeln sei.

— Aus Köpenick wird gemeldet: Der Sonn-
abend Abend verlief ziemlich ruhig, wenn auch der
Berkehr und die Menschenansammlungen in der Schloß-
straße, am Schloßplatz und in der Grünstraße be-
deutend stärker als am Freitag waren. Die Wasse
bestand durchweg aus halbwüchsigen Burschen und
Fabrikmädchen, welche die obengenannten Straßen in
Gruppen von etwa 50 Personen durchzogen, doch ist
es zu Erweisen nicht gekommen, weil das Militär
energisch jeden Widerstand bekämpfte und, wo es
solchen fand, sofort zur Verhaftung schritt. Auf po-
liceiliche Anordnung waren Abends von 7 Uhr an
sämmliche Schanklokale und Destillationen geschlossen,
dagegen war der Berkehr in besseren Restaurants ge-
stattet. Dieselbe polizeiliche Maßregel wurde auch
am Sonntag beobachtet. Auffällig stark war am
Sonnabend Köpenick von Berlinern besucht, welche
zumeist zu Fuß dort anlangten und von Fabrik zu
Fabrik gehend, mit den dortigen Arbeitern lebhaft
konversirten. Das Gerücht von einer in der Sonn-
abend Nacht in der Köpenicker Haide abzuhalten-
den Versammlung von Fabrikarbeitern hatte zu der mi-
litärischen Maßregel geführt, daß gegen 10 Uhr die
sämmlichen Zugänge nach Köpenick stark durch Posten
besetzt wurden und eine volle Kompanie nach der
Köpenicker Haide unter den üblichen Sicherheitsmaß-
regeln mit „Spitze“ und „Avantgarde“ auszog und
dieselbst aufschwärmte. Allem Anschein nach hat aber
die geplante Versammlung nicht stattgefunden, und
das Militär lehrte gegen Mitternacht nach Köpenick
zurück. Auf Anordnung der Regierung hat der auf
Montag festgesetzte Jahrmarkt nicht stattgefunden, alle
Tanz- und Lustbarkeiten sind streng verboten. — Täglich
wird mehrfacher Rapport über die Lage der Dinge
in Köpenick dem Kaiser auf dessen Anordnung er-
stattet; ebenso wird auf Befehl des Monarchen der
Gendarm Müller unter allen militärischen Ehren und
unter Begleitung der 8. Compagnie des Kaiser Franz-
Garde-Grenadier-Regiments, bei welchem der Getödtete
vor sechs Jahren als Unteroffizier gedient, beerdigt
werden. — Die gerichtliche Obduktion der Leiche des
Müller, welche am Sonntag bewirkt wurde, hat er-

geben, daß die Kugel, von welcher Müller getroffen
wurde, den Tod nicht unmittelbar herbeigeführt hat,
daß letzterer vielmehr durch Messerstiche verursacht
worden ist, deren die Leiche im Rücken nicht weniger
als sieben aufwies. Die Kugel ist nicht gefunden
worden, man nimmt daher an, daß dieselbe dem
Müller in die Mundhöhle gedrungen und von diesem
ausgeworfen worden sei.

— Oesterreich-Ungarn. Kaiser Franz Jo-
seph hat an den Fürsten Bismarck anlässlich
dessen Rücktritts ein eigenhändiges, in den wärmsten
Worten abgefaßtes Schreiben gerichtet. Das Gleiche
hat Graf Kalnoky gethan.

— Rußland. Unter den Studenten der land-
wirthschaftlichen Akademie in Petersburg sind große
Unruhen ausgebrochen. Die Akademie ist geschlossen
worden. 200 Verhaftungen wurden vorgenommen.

Locale und sächsische Nachrichten.

— Schönheide. Wie das hiesige „Wochenblatt“
mittheilt, wird demnächst mit der Anlage einer Gas-
anstalt im hiesigen Orte begonnen werden. In
vielen Fabriken der Bürsten- und Stickerie-Industrie
wird zweifellos die Gas-Einrichtung außer zur Be-
leuchtung auch zum Betriebe der Maschinen benutzt
werden, und werden hierdurch eine große Anzahl der-
selben bedeutend leistungsfähiger. Möge diese Neuer-
ung zum Segen des Ortes gereichen.

— Dresden. Eine originelle Idee des Herrn
Direktor Bier von der Societätsbrauerei Wald-
schlöchen sieht man seit einigen Tagen dadurch
verwirklicht, daß das Wettinfäß, welches auf Ver-
anlassung des genannten Herrn im vorigen Jahre im
Wettinfestzuge mitgeführt wurde, auf der Terrasse des
Waldschlöchens zur Aufstellung gelangt ist. Dieses,
von Herrn Fassfabrikanten Jacob in Pieschen aus
Eichenholz gefertigte Riesenfäß, über welches sich ein
von Herrn Baumeister Geher ausgeführter Ueberbau
erhebt, faßt 120 Hektoliter und, wie man sagt, auch
noch einige Schnitte, das sind 12,000 Ltr. oder 30,000
Töpfchen à $\frac{1}{10}$ Liter. Trinkt Jemand täglich 3 Töpf-
chen Bier, so würde das Faß in 27 Jahren und 145
Tagen geleert sein. Das Faß dient in seinem Innern
als allerliebste Kneipstübchen, das neben reizenden
Sinnprüchen geschmackvoll und in altdeutscher Form
eingerrichtet ist. Dasselbe erhielt vorigen Sonntag
Mittag die sogenannte Weihe in Gestalt eines Diners,
das der Küche und dem Keller des Herrn John alle
Ehre machte. Nächsten 23. April, am Geburtstage
Sr. Maj. des Königs, wird Herr John ein großes
Weihfest veranstalten und sodann das Faß dem öffent-
lichen Berkehr übergeben.

— Leipzig. Das erste Heirathsgesuch in
einem öffentlichen Blatte Leipzigs erschien im Mai
1812 im hiesigen Intelligenzblatt und ging — von
vier jungen Mädchen aus. Dasselbe lautete: „Bier
honette, hübsche Mädchen von 18 bis 24 Jahren,
katholischer Religion, guter Erziehung, vom Lande,
wobon jede gleich gegen 3000 Thaler Heirathsgut
erhält, wünschen in einer größeren Stadt durch Hei-
rath bald Versorgung zu finden. Sie versprechen,
gute Hauswirthinnen zu werden, sind jeder Wirth-
schaft gewachsen, und sehen mehr auf Geschicklichkeit
und Rechtschaffenheit, als auf Vermögen. Das
Nähere können nicht über 40 Jahre alte Subjekte,
die mit keinen leiblichen Gebrechen behaftet sind,
schriftlich mit der Aufschrift: „Suchet, so werdet ihr
finden“, im Verlags-Comptoir des Intelligenzblattes,
Petersstraße Nr. 33, erfahren. Daß dabei strenges
Stillschweigen beobachtet wird, versteht sich von
selbst.“ Auf dieses Gesuch liefen über 20 Aner-
bietungen ein, welches eine der Jungfrauen in eigener
Person abholte.

— Limbach. Ein bedauerlicher Unglücksfall,
welchem ein Menschenleben zum Opfer fiel, hat sich
am Freitag früh in der 7. Stunde in einem Hause
der Albertstraße ereignet. Der Gerichtsamtsklopist
Müller war in der Nacht zuvor etwas berauscht nach
seiner Wohnung gekommen, hat sich bei offenem Fenster
aufs Sofa gelegt und war fest eingeschlafen. Zur
oben angegebenen Stunde erwachend, hatte er am

Fenster Luft schöpfen wollen, sich dabei wahrscheinlich etwas zu weit aus demselben gebeugt, in der Schlaftrunkenheit das Gleichgewicht verloren und war drei Etagen hoch auf das Trottoir herabgestürzt. Vorübergehende hoben den Verunglückten, der sofort den Tod gefunden hatte, auf und trugen ihn ins Haus zurück. Trotz der frühen Morgenstunde hatte sich in kurzer Zeit eine große Menschenmenge am Unglücksorte angeammelt, unter welcher die verschiedensten Gerüchte über die Veranlassung des verhängnisvollen Sturzes laut wurden.

Burkhardsdorf. Die durch unseren Ort fließende Zwönitz gilt nach dem Urtheile Sachverständiger als eines der besten Fischwässer im Königreich Sachsen. Um nun dem Flusse seinen Fischreichtum wenigstens erhalten zu helfen, hat der hiesige Gemeinderath dem neuen Pächter der Fischerei innerhalb Burkhardsdorfer Flur das Einsetzen von jährlich mindestens 5000 Stück Forellenbrut an verschiedenen Stellen der Zwönitz unter Aufsicht von ein oder zwei Gemeinderathsmitgliedern vertragsmäßig zur Pflicht gemacht.

Aus der Kommissar'scher Pflege. Kaum haben Sonnenschein und Wind den feuchten Boden soweit abgetrocknet, daß die Vorbereitungen zur Frühjahrssaat beginnen können, so macht sich unter dem landwirthschaftlichen Gesinde, das während der arbeitslosen Wintermonate von dem Arbeitgeber ohne entsprechende Gegenleistung unterhalten worden ist, gleichzeitig an verschiedenen Punkten ein Geist der Unzufriedenheit geltend, der in plötzlichem Verweigern der Arbeit zu den bisher vereinbarten Lohnsätzen oder gar in ungesetzlichem Verlassen des Dienstes ohne Kündigung zum Ausdruck kommt. Namentlich haben Landwirth'e hiesiger Gegend mit fremden männlichen Arbeitern, mit denen sie bisher wohl zufrieden waren, in den letzten Tagen bittere Erfahrungen machen müssen. Die Aufregung, welche durch die Wahlen bis in das kleinste Dörfchen hineingetragen worden ist, trägt nun in dieser künstlich geschürten Unzufriedenheit ihre bittere Frucht.

Aus dem Vogtlande berichtet man, daß sich in der Stickerie-Industrie jetzt eine Bewegung zeigt, die auf Verkürzung der gerade in diesem Gewerbe sehr langen Arbeitszeit gerichtet ist. Es sind nicht bloß Arbeiter, sondern einzelne Fabrikantenkreise selbst, welche den Schaden der übermäßig langen Arbeitszeit einsehen. Ein fast noch größerer Uebelstand ist die lange Beschäftigung der Kinder in der Stickerie-Branche. Dieselben werden über die gesetzliche zulässige Zeit in den Fabriken beschäftigt, bisweilen bis 11 und 12 Uhr Nachts, um „Vorroth“ für den nächsten Tag zu schaffen. In der Schule leisten diese überarbeiteten Kinder dann freilich Nichts; die Lehrer klagen über Unaufmerksamkeit u. Trägheit.

Es sind jetzt 160 Jahre verflossen, seit die Sächsische Artillerie Uniform trägt. Bereits 1630 hatte Kurfürst Johann Georg I. eine Artillerie-Compagnie gebildet, deren Bestand steigend u. fallend war. König August der Starke setzte die Compagnie 1698 auf ein Bataillon zu vier Compagnien, wozu 1700 noch zwei, später wieder reduzierte, Compagnien kamen. Bis 1730 waren die Artilleristen eine Art Junst, in der Lehrbriefe ausgegeben und Prüfungen vorgenommen wurden. Im Jahre 1763 fand eine Neuformierung der Artillerie in ein Corps statt, das aus 2 Bataillonen Artillerie, einem Bataillon Hüfiliere und einer Bombardier-Compagnie bestand.

In Sachsen sind die Schneypfen nicht häufig, sie sind mehr in Norddeutschland. Doch streichen sie jetzt bei Großenhain, Jollborn, Tiefenau, Deutschbasitz und sind die Probe für geschickte und geduldige Jäger. Vorzüglich sind es hier die starke, braungewellte, langschneiblige Waldschneypfe (*Scolopax rusticola* L.), von der der Bers sagt: Oculi da kommen sie, Jubica da sind sie da und Palmarum singen sie ruhig Trararum. Aber auch die Heerschneypfe (*Sc. Gallinago* L.) ist da, die auch Habergais und Himmelsziege genannt wird. Läßt sie sich nämlich aus großer Höhe in Erlenbrüche und nasse Wiesen herab, so bringt sie durch das Zittern ihrer Schwingen einen Ton hervor, der wie leises Medern oder Lachen klingt, daher ihre oft seltsamen Beinamen rühren.

In Rücksicht auf die bedeutenden Kosten, mit welchen die Vollstreckung eines Todesurtheils verknüpft ist, sowie aus Gründen einer zweckmäßigen Wahrung der beschränkten Oeffentlichkeit sollen künftig die innerhalb Sachsens zu vollziehenden Hinrichtungen innerhalb des Dresdner Justizgebäudes, am Orte der Aufbewahrung des Fallbeilinstrumentes, stattfinden.

Aus vergangener Zeit — für unsere Zeit.

27. März. (Nachdruck verboten.)

Ein Bild aus der Zeit von Deutschlands Erhebung gegen französischen Druck. Kaum war das erlösende Wort vom Wunde des Königs von Preußen gefallen, als sich auch im Frühjahr 1813 das Volk zu den Waffen drängte. Lützow's wilde verwogene Schaar war es, die gleich zuerst auf dem Plane erschien, um das verhasste Franzosenjoch abzuschütteln. Am 27. März 1813 wurde die tühne Freischaar zu Rogau in Schlesien in der Kirche eingeseget und von da ging es in den Kampf, der nicht lange auf sich warten ließ.

28. März.

Wahr war es zweifellos gut gemeint, allein noch war die Zeit der Einheit nicht gekommen. Immerhin ist der 28. März 1849 ein denkwürdiger Tag deutscher Geschichte. An diesem

Tag beschloß die Nationalversammlung zu Frankfurt a. Main die Uebertragung der deutschen Kaiserwürde an den König von Preußen. Der Beschluß wurde, da Oesterreich über 100 vereinernde Stimmen abgab, nur mit 4 Stimmen Majorität gefaßt und verlur deshalb viel an Werth. Erst den Zeiten von 1870/71 war es vorbehalten, das zu verwirklichen, was man 1849 beabsichtigt, aber ungewissmäsig in's Werk zu setzen versucht hatte.

Aus heiterem Himmel.

Erzählung von Gustav Höcker.

(5. Fortsetzung.)

Der Komiker erzählte allerlei Schnurren aus seiner Bühnenpraxis und oft mußten Beide ihre Schritte zügelnd, so herzlich lachten sie. Kein Wunder, daß bei solcher Unterhaltung die Zeit rasch verging und das Paar höchst erstaunt war, als es sich plötzlich am Ziele der Wanderung angelangt sah.

Die Mauern des Schlosses erhoben sich inmitten eines weitausgedehnten Bergplateaus, das parkähnliche Anlagen zeigte. Neben geschmackvollen Teppichgärtnerien sah man hier üppige Blumenbeete, Springbrunnen, Statuetten und eine Anzahl seltener Bäume; dicht belaubte Bogengänge zogen sich um das Schloß herum, und zwischen dem gesättigten Grün von Jasmin und Jelangergeliebter leuchteten die vom Herbst rothgefärbten Blätter wilden Weins. Ein Theil des kreisförmigen Plateaus war mit dichten Taxusbecken eingefast, die von zwei offenen Pavillons unterbrochen wurden, welche die prächtigsten Aussichtspunkte darboten.

Das Schloß selbst war alterthümlich. Die vier Ecken sanben durch ebenso viele Thürmchen und kleine Erker ihren architektonischen Abschluß. Inmitten des monumentalen Baues erhob sich der viereckige Schloßthurm, der mit seinem riesigen Zifferblatt weithin zu sehen war und schon aus der Ferne so manchem fremden Wandersmann, der nach Rechwitz oder dem dunklen Grunde wollte, als Wegweiser diente.

Die beiden Schauspieler hatten das Plateau kaum betreten, als sie auch schon von einem ältlichen, schwarz gekleideten Herrn nach ihren Wünschen und Begehren befragt wurden.

„Kennt mich denn der Herr Haushofmeister nicht mehr?“ äußerte Schwabel vorwurfsvoll.

Der hagere Mann nahm höchst bedächtig eine Prieße, streckte den von einer weißen Binde und hohen Vatermördern umgebenen Hals gewaltsam in die Höhe, blickte einen Moment zum Himmel empor und ließ ein gravitätisches „Nein“ vernehmen. Schwabel nannte nunmehr seinen Stand und Namen.

„Wir besuchen das Theater nicht,“ erklärte der Haushofmeister, dessen Mund nach jedem einzelnen Sage wie eine Art von Taschenmesser zusammenklappte.

„Ich weiß das wohl,“ bemerkte der Komiker, „indessen bin ich in den letzten Jahren zum Deffteren hier gewesen und habe Sie stets gesehen, Sie hatten sogar einmal die Güte, einem Lakaien den Auftrag zu geben, mich im Schlosse umherzuführen.“

„Das mag sein. Heute geht es jedoch nicht an, da unser gnädiger Herr im Schlosse verweilt.“

„Vielleicht wird es mir gestattet sein, meinem Kollegen hier wenigstens die prächtigen Parkanlagen zeigen zu dürfen.“

Der Blick des Haushofmeisters kehrte aus den Wolken zurück und senkte sich auf Edwin, den er ziemlich betroffen musterte. „Ich will den gnädigen Herrn fragen,“ gab der Bedant endlich zur Antwort, „warten Sie hier auf mich.“ Ehe er jedoch seine dünnen Beine in Bewegung setzte, schielte er noch einmal nach Edwin, dann tauchte sein Hals wiederum in Vatermörder und Halsbinde unter und gravitätischen Schrittes näherte er sich einem Pavillon, in welchem der Freiherr verweilt. Beide wechselten nur wenige Worte, dann kehrte der Haushofmeister mit befriedigender Antwort zu den Schauspielern zurück.

„Der Herr ist heute sehr gnädig,“ schloß er seine Mittheilung, „was umso mehr zu verwundern ist, als wir uns gestern in tiefster Trauer befanden, denn es war die fünfundsanzigste Wiederkehr eines unglücksvollen Tages. — Wollen Sie jetzt nur die Güte haben, sich nach jenem Pavillon zu begeben, der gnädige Herr erwartet Sie dort.“

Die beiden Kollegen kamen der Aufforderung nach und sahen sich von dem Schloßherrs auf das Liebenswürdigste empfangen. Egon von Kemmeritz gehörte zu jenen vornehmen Erscheinungen, denen man sofort den feinen Kavaliere anmerkt. Das üppige Haupt und Barthaar war schneeweiß, trotzdem der Freiherr wenig über fünfzig Jahre zählte. Die edeln Züge seines Gesichts litten unter einer tiefen Melancholie; die Augen blickten trübe und nur zu oft zuckte es schmerzlich um seinen Mund. Er sah auffallend bleich aus, bewegte sich langsam und sprach leise.

Während er die Grüße der beiden Schauspieler erwiderte, blieb sein Blick auf Edwin haften, ein schwerer Seufzer entwand sich seiner Brust und er schritt langsam der Ballustrade zu, welche im Pavillon an der Seite des Felsabhanges angebracht war. Der Freiherr ließ sich daselbst auf einer Bank nieder und lud die beiden Fremden ein, neben ihm Platz zu nehmen. Das wunderbare Landschaftsbild, welches sich von diesem Aussichtspunkt den Beschauern darbot,

riß Edwin zu lautem Entziasmus hin. Der Freiherr sah ihn freundlich an, und da auch Schwabel von der Schönheit des Panoramias überwältigt zu sein schien, so trat in der kaum begonnenen Unterhaltung eine längere Pause ein.

Ueberall thürmten sich Berge und Felsen auf, Wälder wechselten mit saftigen Wiesen ab und die herblich gefärbten Blätter der Laubbäume hoben sich malerisch von dem Blaugrün der Nadelhölzer ab. Tief unten im Thale schlängelte sich die Landstraße wie ein schmales, gelbes Band hin und die einzelnen Gebäude erschienen wie die einer Spielwarenschachtel entnommenen Häuser. Zur äußersten Rechten blinkten die weißen Mauern der Grundmühle, dann kam das Lammwirthshaus und gleich darauf das Städtchen Rechwitz mit dem halbzerrfallenen Thore und den beiden nebeneinander sich erhebenden Kirchthürmen.

Auf der links weiterführenden Chaussee bewegte sich was vorwärts, das an die grauweißen Flügel einer Motte erinnerte, in Wahrheit aber ein Planwagen war; Schwabel hatte den legeren kaum bemerkt, als er auch schon rief:

„Wenn mich nicht alles täuscht, so gehört das Gefährt der Mutter Schröter; wahrhaftig sie sitzt auf dem Beck und kutschirt selbst.“

„Schade, daß meine Augen nicht so weit tragen,“ rief Edwin ungestüm. Der Freiherr deutete auf ein Fernrohr, welches an der vordersten Säule des sechs-eckigen Pavillons angebracht war. Der Feldenspieler machte dankend von dieser Erlaubniß Gebrauch und sah lange nach dem Planwagen. Der Freiherr bemerkte, daß der Körper des jungen Mannes zitterte; er schien offenbar unter einem peinigenenden Gefühle zu leiden. Endlich änderte er die Stellung des Fernrohrs und wenige Sekunden später rief er mit vibrierender Stimme: „Richtig, dort hinten an der Berglehne liegt Buchshagen! Da ist auch der liebe, alte Kirchthurm mit dem metallblitzenden Fahne als Wetterfahne.“

„Sind Sie so bekannt in der hiesigen Gegend?“ fragte der Schloßherr. Edwin gerieth in Verlegenheit, welche sich durch die Bemerkung seines Kollegen, daß er erst gestern angelangt sei und die Gegend nie zuvor gesehen habe, noch steigerte.

„Woher wissen Sie dann aber,“ fragte der Freiherr von neuem, „daß jenes kleine Dorf Buchshagen ist?“

„Mein Kollege erwähnte gestern des Dorfes,“ versetzte Edwin nach kurzem Ueberlegen, und der Lammwirth sagte mir, daß man die kleine Ortschaft von dem östlichen Pavillon des Schlosses aus deutlich sehen könne.“

„Da Sie ein so großer Naturfreund sind,“ bemerkte der Freiherr, „so lade ich Sie ein, recht oft hierher zu kommen. Es wird Ihnen freilich wenig Zeit dazu bleiben, denn Proben absorbiren den Vormittag, und wenn Sie noch Abends zu spielen haben, so sind Ihnen Ruhe und Erholung nöthig.“

„Unser Dienst ist nicht so streng,“ ergriff Schwabel das Wort, „denn an jedem Orte, wo wir Vorstellungen geben, wiederholt sich zumeist unser Repertoire. Kollege Rammberg dürfte als neueingetretenes Mitglied zu anfang allerdings fleißig zu memoriren haben.“

„Schade, daß ich die Kunst der Herren nicht bewundern kann,“ bemerkte der Freiherr, „allein ich besuche das Theater nicht.“

„Wir vermögen auch wenig zu bieten,“ meinte der Komiker achselzuckend. „In der Residenz bekommt man ganz andere Vorstellungen zu sehen.“

„Ich besuche überhaupt kein Theater,“ erklärte der Schloßherr, das Haupt auf die Hand stützend. „Ich fliehe auch alle Gesellschaften, weil ich am liebsten allein bin. Nach Ihren theilnehmenden Mienen zu schließen, ist Ihnen mein Unglück nicht fremd?“

Die beiden Männer bejahten stumm und Schwabel fügte laut hinzu: „Vielleicht wird doch noch ein Tag erscheinen, wo Sie, gnädiger Herr, am geselligen Leben wieder Geschmack finden.“

Kemmeritz schüttelte energisch den Kopf. „Haben Sie auf dem Wege hierher das weiße Kreuz bemerkt? Dort liegt mein Glück und Lebensmuth begraben.“

„Die Zeit heilt jede Wunde,“ schalt Edwin theilnahmslos ein.

„Wer so viel verloren hat, wie ich,“ seufzte der Freiherr, „vermag sich nicht wieder zu erholen. Gott nahm mir mein Kind und meine Gattin, nun stehe ich schon seit vielen Jahren allein. Ich schreie vor der Gefelligkeit des Lebens zurück, denn es würde mir wie ein Frevler erscheinen, wenn ich auch nur für Augenblicke meiner lieben Todten vergäße. Mein Geist verweilt unausgesetzt bei ihnen, ich sehe meinen kleinen Knaben wachsen, blühen und gedeihen und ich sehe auch meine Gattin in treulichender Sorge für ihn; und im Laufe jeden Jahres giebt es für mich heilige Erinnerungstage, und wenn ich mich ja einmal soweit ermanne und mich zu einem kurzen Aufenthalt in der Residenz entschließe, so überwältigt mich die Wehmuth und ich kehre zurück zu den Ruhestätten meiner Lieben, zu dem Kreuze, welches mich an die Vergänglichkeit alles irdischen Glücks gemahnt.“

(Fortsetzung folgt.)

der
ten
Mab
Im
Rüde
nen
ende
hau
nicht
weiße
über
Der
verb
Schw
erfä

Schei
5 Ja
in de
Mutt
per d
beforg
Gänge
an.
der W
Erdb
des A
beschä
leises
Ruf
von i
Augen
lag, z
sich w
ging i
mit ei
der W
klagte,
Das
den U
der K

welche
spiel
fein.
achtbar
Möbel
Impfu
Grund
Beibri
staatlic
zeugt,
erfolge
licher
mit d
Die P
an, so
bei Be
dem K
verhän
die Sä
für jeh
Verstr
an. I
führte
brachte
kundig

S
in allen

werd
eing
soni
Geb
bei

Sche
Prim
Prim
Alter
empfi
Tägl
Sau
empfi

Bermischte Nachrichten.

— Da das warme Frühlingswetter wieder zum Ausfahren der kleinen Kinder lockt, so möchten wir an die Mütter und Kinderwärterinnen die Mahnung richten: Schont die Augen der Kinder! Im Kinderwagen soll man niemals ein Kind auf den Rücken legen, auch selbst dann nicht, wenn kein Sonnenschein ist, weil auch das durch die Wolken dringende Licht etwas blendet. Die Rückenlage ist überhaupt keine gesunde und sollte auch bei den Kindern nicht angewendet werden. Außerdem vermeide man weiße Bettchen in den Kinderwagen zu legen oder über denselben rotte oder weiße Decken anzubringen. Der Hals der Kleinen darf niemals mit biden Tüchern verbunden werden, weil dadurch die Kinder leicht zum Schwitzen gebracht werden und sie sich dann umso mehr erkälten können.

— Köthe, 23. März. Ueber einen Fall von Scheintod berichtet die „Köth. Ztg.“ Folgendes: Der 5 Jahre alte schon fränklische Sohn des Arbeiters T. in der Lindenstraße wurde Mittwoch früh von seiner Mutter leblos im Bette vorgefunden. Da der Körper des Kindes schon kalt war, konnte nicht mehr an dem Tode desselben gezweifelt werden. Die Mutter besorgte denn auch die für das Begräbnis nötigen Gänge und zeigte den Todesfall beim Standesamte an. Der Körper des Kindes wurde in einer neben der Wohnung befindlichen Kammer auf ein Lager am Erdboden gelegt. Gestern Abend war die Mutter des Knaben mit Feueranmachen in der Wohnstube beschäftigt, als sie plötzlich aus der Kammer ein leises Stöhnen vernahm und bald darauf den schwachen Ruf „Mutter“ hörte. Erschrocken sprang die Frau von ihrer Arbeit auf, wagte jedoch für den ersten Augenblick nicht, die Kammer, in welcher das Kind lag, zu betreten. Da aber die Rufe nach der Mutter sich wiederholten, faßte sich die Frau ein Herz und ging in die Kammer. Dort saß halb aufgerichtet der mit einem Todtengewande bekleidete Knabe und hielt der Mutter bittend die Händchen hin. Der Knabe klagte, daß ihn friere und verlangte nach seinem Bett. Das Kind befindet sich jetzt zwar angegriffen, aber den Umständen nach wohl. Es ist anzunehmen, daß der Knabe von Starrkrampf befallen gewesen ist.

— Der Verlauf eines Impfprozesses, welcher sich in letzter Zeit in Nordhausen abgespielt hat, wird auch weiteren Kreisen von Interesse sein. Die dasige Polizeiverwaltung forderte zwei achtbare Bürger, den Brauereibesitzer W. und den Möbelfabrikanten A., auf, nachzuweisen, daß die Impfung ihrer Kinder erfolgt oder aus gesundheitlichen Grunde unterblieben sei. Beide kamen dem durch Beibringung von Attesten nach, in welchem ein staatlich approbierter auswärtiger praktischer Arzt bezeugt, daß die Impfung zur Zeit ohne Gefahr nicht erfolgen könne, und zwar wegen vorhandener körperlicher Leiden, „und weil die fogenannte Kuhlymphe mit dem syphilitischen Gifte gleichbedeutend sei.“ Die Polizeiverwaltung erkannte diese Zeugnisse nicht an, forderte vielmehr beide Väter auf, die Kinder bei Vermeidung gefesseliger Strafe binnen acht Tagen dem Kreisphysikus zur Untersuchung vorzuführen und verhängte, als dem nicht nachgekommen ward, über die Säumigen wiederholt eine Geldstrafe von 10 M. für jedes Kind, event. entsprechende Haft. Beide Verstrafte trugen hiergegen auf richterliche Entscheidung an. In der nun folgenden Schöffengerichtssitzung führte der königliche Amtsanwalt aus, die beigebrachten ärztlichen Atteste seien ungültig, da sie offensichtlich von einem Gegner des Impfwanges ausge-

stellt worden seien, und bei Zulassung von Attesten dieses Ursprungs die Durchführung des Impfwenges durch die Magistrate völlig unmöglich sei. Den Magistraten stehe selbstverständlich die Entscheidung darüber zu, welcher Aerzte Atteste zugelassen oder zurückzuweisen seien. Das Schöffengericht erklärte aber die Angeklagten der Uebertretung des Impfwenges für nicht schuldig und sprach sie kostenlos frei: Zu den Erfordernissen derartiger Atteste gehöre nur der durch § 10 des Impfwenges vorgeschriebene Inhalt und die Qualifikation des Aufstellers als approbierter Arzt. Für die Auffassung, daß dieser Arzt nur den Freunden, nicht aber auch den Gegnern des Impfwenges angehören dürfe, finde sich im Gesetze keinerlei Anhalt. Die Amtsanwaltschaft legte hiergegen Berufung ein und hielt dabei an ihren bereits angeführten Ansichten fest. Das königliche Landgericht verwarf jedoch diese Berufung. Es schloß sich hinsichtlich der Zulässigkeit u. der ärztlichen Atteste vollständig den Ausführungen des Schöffengerichts an und führte noch weiter aus, die Polizeiverwaltung habe ihre Befugnisse überschritten, indem sie die durch § 2 des Impfwenges für zweifelhafte Fälle dem Impfarzte zugewiesene Entscheidung, ob die Gefahr noch fortbestehe, selbst getroffen, und ferner die ärztlichen Atteste ohne Weiteres als ungeeignet verworfen habe, obwohl dieselben den formellen Vorschriften des Gesetzes entsprachen.

— Die Gefahren, welche unseren geliebten Sängern in Wald und Flur durch die im Freien umherlaufenden Ragen drohen, finden in Münster eine wirksame Bekämpfung durch den Antilagenverein, der sich im letzten Jahre auch über die umliegenden Ortschaften ausgebreitet hat und nun 5 auswärtige Sektionen umfaßt. Im verfloffenen Jahre sind dem Vereine im Ganzen 513 Ragenschwänze eingeliefert und von demselben prämiirt worden. Nachdem das Reichsgericht ausgesprochen hat, daß frei im Felde umherstreifende Hauslaken von dem Eigentümer des Grundstückes getödtet werden können, ergiebt sich für die Bekämpfung der auf Jagd ausgehenden Ragen eine rechtliche Grundlage.

— In einem neuen Wiener Modestub hat kürzlich die Niedermacherin Frau Palermo einen Vortrag über die Wiener Mode gehalten, und darin behauptet, daß Wien berufen sei, die Modestätte für Deutschland, Rußland, die Balkanländer u. s. w. zu werden. Berlin habe sich in der Mode zum größten Theile von Paris bereits losgesagt und gravitire nach Wien. Schon seit geraumer Zeit lassen die Berliner Damen ihre Kleider von Wiener Schneiderinnen anfertigen, ja nach der allerdings kaum zu begründenden Behauptung der Wiener Niedermacherin soll der ganze Berliner Hof seine Toiletten nur aus Wien beziehen. Wenn es gelänge, die Pariser Mode in Berlin gänzlich zu beseitigen, so würde die Wiener Mode mit ihrer Ausfuhr nach Berlin in außerordentlichen Aufschwung gebracht werden können. Zu diesem Zwecke müsse allerdings die beste Kraft und alles Können angewendet werden. Manches, was die Wiener Niedermacherin ausführt, ist nach verschiedenen Richtungen hin übertrieben, allein es läßt sich nicht leugnen, daß im Großen und Ganzen, was Formen u. Farben anbelangt, namentlich in Kleidern, Hüten, selbst in Möbeln und Luxusartikeln, die Wiener Industrie sich durch Geschmac auszeichnet und außerdem auf Grund ihrer niedrigen, hauptsächlich durch tschechische Einwanderung ermöglichten Arbeitslöhne im Stande ist, mit Erfolg die Concurrnz auf dem Weltmarkte auch da aufzunehmen, wo Bülle entgegenstehen, die ja in

Luxusgegenständen eine ganz untergeordnete Rolle spielen.

— Aus der Spielschule. (Lehrerin nach der Erzählung von „Dornröschen“): „Womit erweckte der Prinz also die schöne Prinzessin? Nun Händchen? Was giebt Dir denn Deine Mama, wenn Du des Morgens erwachst?“ — Händchen: „Leberthran!“

(Gingefandt.)

Dem Vernehmen nach wird in unserem Theater noch vor dem Feste die Benefiz-Vorstellung für den Regisseur Herrn Brede stattfinden, und zwar ist zu derselben Fritz Reuters berühmter „Onkel Bräsig“ angefügt. Da ich nun im vorigen Winter zufällig Gelegenheit hatte, Herrn Brede in Chemnitz als „Bräsig“ zu sehen, kann ich nicht unterlassen darauf aufmerksam zu machen, daß kein Theaterfreund diese Vorstellung versäumen darf, denn eine so lebenswarme, hinreichend-komische Darstellung habe ich nie zuvor gesehen! Wie Hr. Brede Dialekte zu beherrschen weiß, ohne unverständlich zu werden, haben wir an seinem bayrischen „Kreuzwirth“ in „schöne Klosterbäuerin“ gehört, aber überraschend wirkt seine Dialektik in der Abwechslung des Urförmigen und des Ergreifenden um so mehr, da er gleichzeitig auch den Moses spielt, und Reuters herrliche Dichtung lebendig werden läßt. Wer also sich nachhaltenden, unvergleichlichen Genuß bereiten will, der versäume nicht Brede's „Onkel Bräsig.“

Veritas.

Meine Mutter.

Nicht immer ist Schönheit ein Raub der Jahre,
Nicht immer zerstören sie Sorgen und Weh;
Meine Mutter zählt sechzig, weiß sind ihre Haare
Und stets noch erscheint sie so schön mir wie je.

Aus jeglichem Blick, jedem Gruß, jedem Lächeln,
Ihr Herz voller Liebe, voll Lauterkeit spricht,
Und ist ihre Stimme wie Venzhauch's Jächeln,
Bezaubernd ihr Wort, wie ein holdes Gedicht.

O wär' ich ein Maler, ich würde sie malen,
Wie liebend zu mir sie hernieder sich neigt,
Wie krank und voll Leid sie verbirgt ihre Qualen
Nur himmlische Ruhe, nur Heiterkeit zeigt.

Und könnte ich dichten, wie ich es wohl wollte,
Dann brächt' ich den herrlichsten Hymnus ihr dar.
Er sollte wie Orgellang drausen, er sollte
Süß tönen wie Chöre der himmlischen Schar.

O könnt' einen Theil meiner Kraft ich ihr geben
Und Tage der Jugend umglänzet von Licht.
O könnt' ich mit ihr einst dem Leben entschweben! —
Allgütiger nimm meinen Engel mir nicht!

Standesamtliche Nachrichten von Eibensdorf vom 19. bis 25. März 1890.

Geboren: 89) Der unverehel. Näherin Emilie Wilhelmine Günthel hier 1 Z. 90) Dem Maschinenteiler Robert Edmund Beck hier 1 S. 91) Dem Hausmann Karl Hermann Unger hier 1 Z. 92) Dem Maschinenteiler Friedrich Bernh. Sandler hier 1 Z. 93) Dem Handschuhmacher Raimund Engmann hier 1 S. 94) Der unverehel. Maschinengehilfin Hulda Friederike Georgi hier 1 S.

Aufgehoben: 14) Der Conditor Arno Reinhard Feumer hier mit der Verkäuferin Anna Ernestine Hagert in Zwickau.

Geschließungen: 11) Der Maschinenteiler Gustav Hermann Unger hier mit der Maschinengehilfin Anna Wilhelmine Tittes hier. 12) Der Maurer Franz Joseph Dit hier mit der Maschinengehilfin Hulda Emilie Flach hier. 13) Der Bretmühlensarbeiter Friedrich Ernst Kunze hier mit der Näherin Friederike Emilie verm. Söderitz geb. Unger hier.

Gestorben: 66) Des Handarbeiters Gustav Emil Heymann hier Z., Anna Marie, 3 M. 25 Z. alt. 67) Des zu Chemnitz verstorbenen Schloßers August Hermann Thiele Z., Anna Elsa, 4 J. 2 M. 18 Z. alt. 68) Der unverehel. Maschinengehilfin Lisette Wiska Hager hier S. Hans Alfred, 17 Z. alt. 69) Des Nachtwächters Gustav Hermann Rothed hier S., todtgeboren.

Strohhutlacke
in allen Farben empfiehlt
J. Braun.

Zähne
werden naturgetreu und schmerzlos
eingesetzt, gereinigt und plombirt,
sowie auch nicht mehr passende
Gebisse umgearbeitet oder reparirt
bei
W. Deubel.

**Echten Emmenthaler Käse
Prima Limburger Käse
Prima Kummelkäse
Altensburger Bierkäse**
empfehlen
Bernh. Löscher.

**Täglich frisch geräucherter u.
Marinirter Seringe
Sauere Gurken, Pfeffer-
Gurken**
empfehlen
Bernh. Löscher.

Abonnieren Sie sich auf das

Pro Heft
50 Pfg.
= 30 Kr.
ö. w.

Universum
Illustrirt
Familien-Zeitschrift
Preis pro Heft 50 Pfg.

Alle 14 Tage ein 7-8 Bogen starkes Heft mit 3 bis 4 besonderen Kunstbeilagen.
Inhalt: Romane
Novellen
Erzählungen
Humoresken
interessante und
belehrende Aufsätze

Probeposte
zur Ansicht
frei in's Haus!

In allen Buchhandlungen
zu haben.

aus allen Gebieten des Schönen und Wissenswürdigen.

Blendend weißen Teint
erhält man schnell und sicher. Sommerprossen
verschwinden unbedingt durch den Gebrauch von
Bergmann's Lillienmilchseife
allein fabricirt von Bergmann & Co. in Dres-
den. Verkauf à Stück 50 Pf. bei Apotheker
Fischer.

Ein ordentl. Dienstmädchen,
welches hauptsächlich gut mit Kindern
umzugehen weiß, wird bei hohem Lohn
und guter Behandlung sofort oder auch
später gesucht bei
G. A. Bischoffberger,
Eibensdorf.

Berlora ein Hundehalsband mit
Schloß und Marke.
Abzugeben gegen Belohnung bei
Emil Uhlmann, Schloßherrnstr.

Eine im besten Gange befindliche 1/2
Schiffenmaschine
mit Behrapparat, erst 2 Jahre alt, ist
billig zu verkaufen.
Otto Wölfel,
Pflaun, Dorfstr. 6.

Kaiser-Tinte
in Flaschen zu 10 und 15 Pfennige
empfiehlt
E. Hannebohn.

Confirmandenhandschuhe
sowie alle andern Sor-
ten Glacé- und Wild-
leder-Handschuhe em-
pfehlen in hocheleganten
Farben und gutfigen-
der Façon bei billigster
Preisstellung
**die Handschuhfabrik von
A. Edelmann.**
Einkauf von Nidel-, Hasen- und an-
deren rohen Fellen zu höchsten Preisen.

Commis-Gesuch.
Ein mit der **Verstärker** vertrau-
ter junger Mann wird gesucht. Adressen
unter Chiffre **G. P. 99** erbeten.

10000
Abonnenten zählt die tägliche erscheinende Zeitung

Neber

Sogtländischer Anzeiger und Tageblatt

Verlag von Moritz Wierstraß in Wieslau i. B.

Beste und verbreitetste Zeitung des gesammten Vogtlandes und der angrenzenden Landestheile.

Pro Quartal nur **2 Mark.**

Ausgiebige telegraphische Nachrichten — Telephonische Coursberichte — Ausführliche Reichstags- und Landtagsberichte — Eingehende Berichterstattung über Verhandlungen der provincialen und kommunalen Körperschaften, der Handels- und Gewerbekammer, der landwirthschaftlichen Korporationen, der Vereine und Gesellschaften des Vogtlandes — Regelmäßige Reserats über Gerichtsverhandlungen — Vollständige Mittheilung der Ziehungsliste der Königl. Landeslotterie. Gediegenes Feuilleton.

Vortheilhaftestes Insertions-Organ.

Giftfreie Stoff-Farben
i. 40 Nuancen nebst Gebrauchsanweisung,
Crème-Farbe
für **Gardinen** und **Rouleaux**.
Aufbürstfarben,
Tinten-Pulver,
ff. **Bronzen,** flüss. **Stempelfarbe,**
Wäschezeichentinte,
flüss. **Bronzen** (fertig z. Gebrauch),
empfiehlt bestens
J. Braun.

Todes-Anzeige.
Heute früh verschied nach längerem Leiden sanft und ruhig unser theurer und guter Gatte, Vater, Schwieger-, Groß- und Urgroßvater, der Kürschmeister **Karl Gregor Fleming** in seinem 88. Lebensjahre, was wir Freunden und Bekannten hiermit tiefbetrußt anzeigen.
Eibenstock, den 26. März 1890.
Die trauernden Hinterlassenen.
Die Beerdigung findet Sonnabend Nachmittag 3 Uhr statt.

Echten Geissler'schen Weinessig
von **Heinr. Kämmerer, Dresden**
in Flaschen und Gebinden empfiehlt
Gottfried Müller,
Destillateur.

Cognac
Grande fine Champagne
in 1/1 und 1/2 Flaschen empfiehlt
Gottfried Müller,
Destillateur.

Monogramme
zur **Wäschezeicherei** in verschiedenen Größen empfiehlt
Theodor Schubart.

2 Ordarbeiter
werden gesucht
A. Wagner's Gärtnerei.

Frische Pöcklinge
" **Sprossen**
" **Bratheringe**
empfiehlt
G. Emil Tittel
am Postplatz.

Feinste Catharinen-Pflaumen
türk. **Tafel-Pflaumen**
" **amerik. Ringäpfel**
" **Schnittäpfel**
" **italienische Brünellen**
" **braunschweiger Gemüse-**
Conserven in Dosen
hät empfohlen
G. Emil Tittel
am Postplatz.

Geschäfts-Verlegung.

Einem geehrten Publikum von Eibenstock und Umgebung mache hierdurch die ergebene Anzeige, daß ich mein Geschäft vom 29. März ab in das **Wimmer'sche Haus** verlege und bitte ich meine geschätzte Kundschaft, mich auch in meinem neuen Local beehren zu wollen. Ich stelle die billigsten Preise und sichere reelle Bedienung zu.

F. G. Graupner,
Eibenstocker Uhren-, Gold- und Bijouteriewaaren-
Handlung.

Hiermit zeige ich meiner geehrten Kundschaft an, daß sämtliche **Neuheiten** in allen

Buzartikeln

für **Frühjahr u. Sommer** eingetroffen sind. **Modellhüte** stehen zur gefälligen Besichtigung bereit.

Hochachtungsvoll

Emil Beyer, Eibenstock.



Kinderwagen
und **Fahrstühle** in schöner Auswahl empfiehlt
G. A. Nötzli.

Verloren

wurde am 21. März auf dem Wege von Eibenstock bis Schönheiderhammer eine **Sandtasche**. Der ehrliche Finder wird gebeten, dieselbe gegen 3 Mk. Belohnung abzugeben im **Hotel Rathhaus, Eibenstock.**

Zum bevorstehenden Feste empfiehlt bestens:

Roth- u. Weißweine
sowie
Maitrank
J. Braun.

Bei Husten und Heiserkeit,
Luftröhren- u. Lungen-Katarrh, Athemnoth, Verschleimung u. Krachen im Halse empfehle ich meinen vorzügl. bewährten **Schwarzwurzel-Honig** à Fl. 60 Pf. **Alt-Reichenau, Th. Budde,** Apoth. Allein ächt in der **Apothek** in **Eibenstock.**

Kaiser's

Susten-Carmellen
weitberühmt gegen **Susten, Heiserkeit und Katarrh.** Amtlich beglaubigte Zeugnisse darüber. Nur ächt zu haben per Paket 25 Pf. bei
J. Braun, Drogenhandlg.

Gambourirerinnen
finden sofort sehr lohnende und ausdauernde Beschäftigung.
Gebrüder Simon,
Dresden, Neue Gasse 6.

Wohnungsveränderung.
Zeige hiermit meiner geehrten Kundschaft ergebenst an, daß ich von heute an im Hause des Herrn **Ambrosius Baumann** wohne.
Hochachtungsvoll
Emil Stölzel, Buchbinder.

Theater in Eibenstock.

(Im Saale des Feldschloßh.)
Donnerstag, den 27. März 1890:
Berühmte Novität
Drei Paar Schuhe
oder: **Die resolute Schustersfrau.**
Lebensbild mit Gesang in 3 Acten und 1 Vorspiel: In der Schusterwerkstatt von Carl Börlig.
1. Act: Die Schuhe der Bankierstochter.
2. Act: Die Schuhe der Sängerin.
3. Act: Die Schuhe der Tanzwirthin.
Gestatte mir auf dieses Stück besonders aufmerksam zu machen.
Freitag, den 28. März 1890:
Benefiz-Vorstellung für den Regisseur **Theodor Brede**
Onkel Bräsig.
Lebensbild in 5 Acten nach Fritz Reuters „Ut mine Stromtid“ von Julius Plöck.
Sonnabend geschlossen.
Ergebenst ladet ein
Otto Schmidt, Director.

Radfahrer-Club.

Heute Abend 1/9 Uhr **Besprechung** im Vereinslokal. Das Erscheinen aller Mitglieder ist unbedingt nothwendig.
Der Vorstand.

Eierfarben

garantirt giftfrei, in bekannter Güte und hochgeleganten Packchen à 10 und 5 Pfg. mit schönen originellen Bildern in Buntdruck.

Neu! Mikadopapier Neu!
in Couvert (à 10 Blatt) 10 Pf., mit welchem man auf kaltem Wege und auf die leichteste Weise die schönsten und feurigsten Marmorzeichnungen a. Eiern hervorbringt.
J. Braun.

Eine 2fach 1/4 Stidmaschine,
noch ziemlich neu, ist veränderungshalber billig zu verkaufen.
Heinrich Aug. Keilau,
Auerbach. Neue Bahnhofstr.,
Deslar Buchheim'sches Haus.

Logis!

Das **Parterre-Logis** in meinem Hause ist anderweit zu vermieten und kann per 1. Mai bezogen werden.
A. Brandt senior.

Unentgeltlich vers. Anweis. nach bittter Heilmethode zur sofortigen radikalen Beseitigung d. **Trunksucht,** mit, auch ohne Vorwissen, zu vollziehen, unter Garantie. Keine Verunstaltung. Adresse: **Privat-Anstalt für Trunksuchtleidende Villa: Christina, Post Sächtingen.** Briefen sind 20 Pfg. Rückporto beizufügen!

Dr. Richter's electromotorische Zahnhalsbänder,
um Kindern das Zahnen zu erleichtern. Das langjährige gute Renommé der Fabrik und der immer sich vergrößernde Absatz derselben bürgen für die Güte dieser Artikel, welche ächt zu kaufen sind bei
E. Hannebohn.

Post-Verkehr.
Witzschhaus-Carlsefeld und retour.
Abfahrt von Witzschhaus: 12,45 R., 6,5 R.
Carlsefeld: 8,45 R., 4,35 R.
Auerbach-Jägersgrün und retour.
Abfahrt von Auerbach: 6,45 R., 4,30 R.
Jägersgrün: 10,10 R., 8,15 R.
Auerbach-Stüngengrün-Hundshübel-Schneeberg und retour.
Abfahrt von Auerbach: 7,0 Vormittags.
Schneeberg: 4,50 Nachmittags.
Rothentkirchen nach Kirchberg (über Bärenwalde) und retour.
Abfahrt von Rothentkirchen: 5,30 Vormittags.
Kirchberg: 4,50 Nachmittags.